Die Welt ist rund

Der Ingolstädter Fotograf Johannes Hauser eröffnet mit seinem Projekt „Nach oben“ neue Perspektiven

Von Christian Silvester

Ingolstadt (DK) Ein seltsames bernsteinfarbenes Eisengebilde schimmert in der Dunkelheit. Unwirklich und doch irgendwie fremdartig vertraut. Die vier Enden dieses mächtigen, streng symmetrischen Kolosses münden in einem kreisrunden Horizont, an dessen Rand winzig, fast marginal die Umrisse von Häusern, Bäumen und Laternen zu erkennen sind. Alles neigt sich streng dem Kern des Kreises zu. Eine Stadt steht Kopf – wie man das Bild auch dreht und wendet. 360 Grad voller irrlichternder Eindrücke. In den Ecken des quadratischen Fotos herrscht tiefe Nacht.

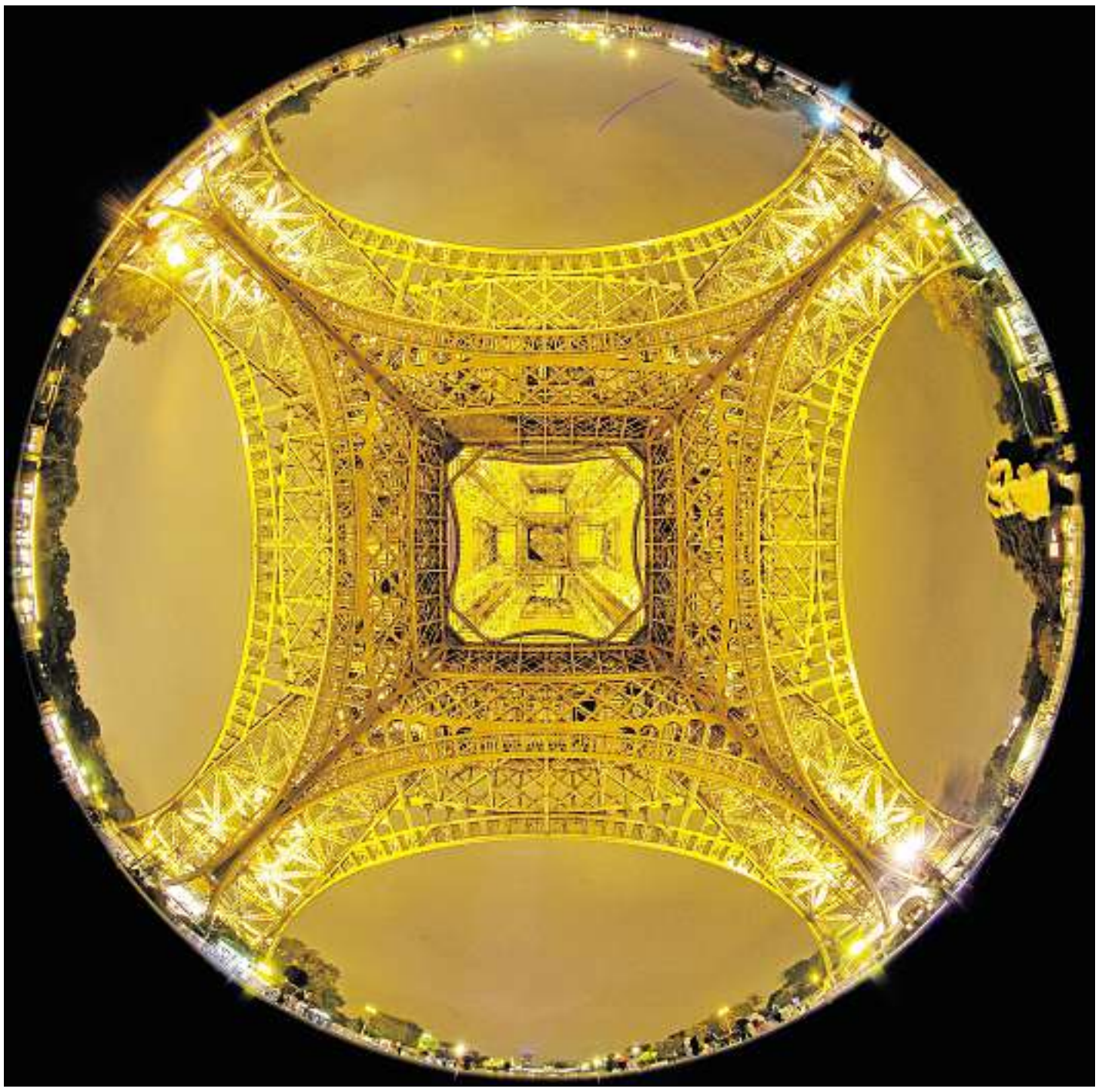
Dank des markant-filigranen Gerippes dürfte dem Betrachter bald ein Licht aufgehen. Hier strahlt der Pariser Eiffelturm, fotografiert auf ungewöhnliche Art: Die Kamera liegt exakt in der Mitte unter dem Wahrzeichen und ist senkrecht nach oben gerichtet. Der Fotograf hat ein extremes Weitwinkelobjektiv – Fischauge genannt – aufgesetzt und den Selbstauslöser aktiviert. Dank dieser Optik wird die Welt zur Kugel. Acht Millimeter Brennweite öffnen eine neue visuelle Dimension.

Der Ingolstädter Fotograf und Journalist Johannes Hauser hat mit diesem Konzept innerhalb eines Jahres auf drei Kontinenten berühmte Bauwerke, mondäne Stadtsilhouetten und verborgene Naturschönheiten fotografiert. Die besten Aufnahmen präsentiert er bald in einer Ausstellung in Eichstätt und anschließend in Ingolstadt. Titel: „Nach oben“.

Im Olympic National Park an der Westküste der USA ging der Blick besonders weit hinauf: Bis zu den Kronen der über 80 Meter hohen Helmlocktannen. Im Bay Aquarium von Monterey (Kalifornien) bannte Hauser einen riesigen, surrealen blauschwarzen Ring auf die Speicherkarte. Es ist ein Sardinenschwarm, der durch einen Tank kreist. Die Erläuterung zu allen Bildern, die bei der Ausstellung online auf das Handy abrufbar sein werden, sind bei derart kryptischen Ensembles eine besonders große Hilfe (siehe QR-Code auf dieser Seite). Wo immer sich über ihm eine prächtige Kuppel wölbt – sei es im Aachener Dom, in der Kelheimer Befreiungshalle, in der Ingolstädter Kocatepe-Moschee oder im Circus Roncalli – sitzt Hauser schon auf dem Boden und bringt seine Kamera in Position. Ist der Selbstauslöser aktiviert, bleiben zehn Sekunden, um abzutauchen. In der Kathedrale zu Reims versteckte er sich hinter dem Altar, auf dem der Fotoapparat lag. Mitten im Trubel des chinesischen Macao wollte der Künstler seine Kamera jedoch nicht allein herumliegen lassen, deshalb ist er hier ein Teil seines Werks.

Johannes Hauser (41), studierter Soziologe und gelernter Redakteur, ist Mitglied der Ingolstädter Lokalredaktion unserer Zeitung, für die er auch immer wieder als Fotograf im Einsatz ist. „Ich finde es spannend, wenn eigentlich totfotografierte Motive wie der Eiffelturm durch eine andere Perspektive ins Abstrakte gleiten“, erzählt er. „Das ermöglicht eine neue Sichtweise auf vermeintlich Bekanntes.“

Hauser war auch in historischer Mission unterwegs. Sein Ziel: ein Triptychon der deutschen Demokratiegeschichte. Dafür fuhr er in die Frankfurter Paulskirche, wo 1848/49 die erste verfassungsgebende Nationalversammlung tagte, dann in den Bonner Plenarsaal, in dem der Deutsche Bundestag von 1992 bis 1999 residierte. Als Krönung nahm er den Berliner Reichstag ins Visier, dessen von Sir Norman Foster entworfene Glaskuppel wie geschaffen ist für ein Hausersches Fischaugenwerk. Doch im Deutschen Bundestag zu fotografieren, gestaltete sich schwierig; dagegen war Macao harmlos. Eigentlich dürfen Fotografen in dem Hohen Haus gar nicht jenseits der Pressetribüne zu Werke gehen. Dann bereitete der Ingolstädter Stimmkreisabgeordnete Reinhard Brandl den Weg. Er setzte Hausers Antrag im zuständigen Kunstbeirat des Bundestags auf die Tagesordnung und legte den Mitgliedern Beispielbilder auf den Tisch. Brandl bedachte natürlich auch Bundestagspräsident Norbert Lammert mit den schönsten Fischaugenfotos. Die gefielen ihm. Er erteilte eine Sondergenehmigung. „Es war nur seine Bedingung, dass niemand auf dem Tisch des Präsidiums herumklettert“, erzählt Hauser. Natürlich nicht. Stattdessen krabbelte er für das Foto unter dem Tisch von Claudia Roth herum. Von dort blickt das Fischauge ganz nach oben.



360 Grad voller schimmernder Impressionen: der Pariser Eiffelturm (oben), fotografiert von Johannes Hauser aus einer ungewöhnlichen Perspektive mit einem Acht-Millimeter-Weitwinkelobjektiv (Fischauge). Darunter das Pacific Royal Hotel in Hongkong, das einzige Bild der Ausstellung, das nicht kreisrund ist. Unten von links, senkrecht nach oben fotografiert: der Aachener Dom, die Kelheimer Befreiungshalle und der Deutsche Bundestag im Reichstagsgebäude. Das kleine Bild zeigt Johannes Hauser bei der Arbeit unter dem Tisch von Claudia Roth, fotografiert vom Ingolstädter Stimmkreis-Abgeordneten Reinhard Brandl. Fotos: Hauser

Digitale Ausstellung

Die Foto-Ausstellung „Nach oben“ wird durch ein multimediales Angebot ergänzt. Das Institut für digitales Lernen in Eichstätt hat dafür eine Homepage erstellt. Auf ihr gibt es Zusatzinformationen und weitere Bilder zu jedem Motiv. Die Seite kann mittels optischer Links in der Ausstellung – sogenannter QR-Codes – auf einem Smartphone oder Tablet geöffnet werden. Über den QR-Code auf dieser Seite lässt sich bereits eine Voransicht von zwei Bildern öffnen.

Die Ausstellung „Nach oben“ von Johannes Hauser ist unter der Woche von 4. bis 21. Februar im Eichstätter Institut für digitales Lernen, in der Galerie von Günter Lang, Am Salzstadel 1, zu sehen. Danach wandert die Ausstellung nach Ingolstadt, wo sie von 10. bis 13. März jeweils von 11 bis 18 Uhr in der städtischen Galerie Harderbastei, Oberer Graben 55, gezeigt wird.